

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 19/1 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.1.57143

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814–840). Ed. by Peter GODMAN and Roger COLLINS, Oxford (Clarendon Press) 1990, XX – 738 S., 86 Tafeln.

Warum über Ludwig den Frommen nachdenken? Kann denn der zweite Karolingerkaiser den jetzt lebenden Europäern, die mehr denn je an der Einheit ihres Kontinents arbeiten, als Leitfigur dienen, wie dies in beträchtlichem Maße für Ludwigs Vater Karl den Großen gilt? Die Herausgeber des zu besprechenden Sammelbandes haben sich diese Fragen wohl kaum gestellt; sie sahen offenbar auch kein Problem darin, daß die heutigen Siedler auf dem Boden des einstigen Frankenreiches ganz ungleichmäßig zu Worte kamen: Beim Oxforder Kolloquium von 1986, dessen 31 Beiträge eben jetzt im Druck vorgelegt wurden, sprachen neben Wissenschaftlern der gastgebenden Nation und aus den USA überproportional viele Deutsche (14), aber nur ein Franzose, ein Belgier und kein (!) Italiener. Statt Traditionspflege und Traditionskritik zu betreiben, ging es ihnen darum, eine gelehrte Neubewertung Ludwigs des Frommen und seiner Regierung einzuleiten: »A first step towards the needed reevaluation of Charlemagne's heir is taken in this book« (S. VII). Tut man den beiden englischen Editoren Unrecht, wenn man den Zug zur Grundlagen- und Detailforschung, der den ganzen Band prägt, mit ihrer geographischen Distanz zum Studienobjekt in Verbindung bringt? Jedenfalls war den Beiträgern keine Leitfrage vorgegeben, und der Leser muß sich damit abfinden, »new perspectives on the reign of Louis the Pious« in einzelnen Aufsätzen zu suchen, da sie nirgendwo gebündelt werden.

Angesichts dieser Anlage des Werkes war es ein Glück, daß der langjährige Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris, Karl Ferdinand WERNER, einleitend sehr ausführlich und in französischer Sprache über das Thema »*Hludovicus Augustus: Gouverner l'empire chrétien – Idées et réalités*« gehandelt hat (S. 3–123). Werner steht das Erbe des Frankenreiches für die karolingischen Nachfolgestaaten, insbesondere für Frankreich und Deutschland, ständig als Problem vor Augen. Er plädiert mit Nachdruck, geistreich und gestützt auf eine Fülle von Belegen dafür, Ludwig neben Karl als »Vater Europas« zu bewerten (S. 101 Anm. 374). In Anlehnung an seine eigenen älteren Arbeiten zeigt er eindrucksvoll, welche enormen Integrationsleistungen die Verwaltung im fränkischen Reich Karls und vor allem Ludwigs vollbracht hat; die Gründe für die Dekomposition des Karolingerreiches hätten nicht auf administrativem, sondern auf politischem und militärischem Feld gelegen. Als Schlüssel zur Organisation des Reiches sieht Werner die von ihm so genannte »Regnastruktur« an. – Neben diesem ersten Beitrag des Bandes verdeutlicht der Aufsatz von Johannes FRIED die Fernwirkung Ludwigs des Frommen bis auf unsere Tage (Ludwig der Fromme, das Papsttum und die fränkische Kirche, S. 231–273). In einer fesselnden Darstellung, die als historiographische Meisterleistung bezeichnet werden kann, zeigt Fried, wie Ludwig und seine aquitanischen Berater sich zunächst von Rom abgewandt haben, bevor seit Ende der zwanziger Jahre die apostolische Autorität ihre alte Glaubwürdigkeit im Frankenreich zurückgewann und diese noch zu steigern vermochte: »Für die päpstliche Doktrin und ihre gläubige Annahme in der lateinischen Christenheit erweist sich Ludwigs Regierung damit als entscheidende Durchbruchzeit. Hier wird das Saatgut gewonnen und wieder ausgesät, dessen überreife Frucht dann Ps.-Isidor und nicht nur er, sondern die ganze lateinische Kirche einbringen wird« (S. 273). – In signifikanter Weise, wenn auch an einem Detail, wird das historische Urteil über die Regierungszeit Ludwigs revidiert durch Elizabeth WARD (*Caesar's Wife: The Career of the Empress Judith, 819–829*; S. 205–227). Frau Ward legt dar, wie unberechtigt der Vorwurf der deutschen Mittelalterforschung seit E. Dümmler gegenüber Judith war und ist, sie habe das kaiserliche Haus in den Bruderkrieg gestürzt. Gelassen und ohne jede feministische Aufgeregtheit wird demonstriert, daß die Kaiserin mit den (bescheidenen) Mitteln der Frau und Herrschergemahlin keine andere Rolle beanspruchte, aber auch spielen mußte, als etwa die älteren Söhne Ludwigs oder die Großen des Reiches: »If Judith is recognized as a legitimate actor in politics and not stigmatized as a »problem« then we may gain new perspectives on the diversity and complexity of political relationships in the decade before the crisis of 830« (S. 227).

Die drei referierten Beiträge gehören den ersten beiden Teilen des Buches an. Unter dem Titel »Government, Politics, and the Court« (I) stellen ferner Josef SEMMLER (S. 125–146) die *Renovatio*-Politik Ludwigs zwischen 814 und 829/30 sowie Janet L. NELSON (S. 147–159) die letzten Jahre des Kaisers dar. Egon BOSHOFF (S. 161–189) lenkt mit seiner Abhandlung über die Einheitsidee und das Teilungsprinzip zur Auffassung seines Lehrers Th. Schieffer zurück (gegen Th. F. X. Noble, P. Classen, D. Hägermann). Stuart AIRLIE (S. 191–204) erprobt moderne sozialhistorische Deutungsmuster an der Hofgesellschaft Ludwigs (»patronage, career, group, network, intellectual connections« etc.). In Teil II »Church and Empire« behandeln Karl HAUCK (S. 275–296) die Stellung Ludwigs und seiner Zeitgenossen in der Missionsgeschichte, T. S. BROWN (S. 297–307) das Verhältnis des Kaisers zum Papsttum aus der Perspektive Ravennas, Alain DIERKENS (S. 309–329) am Beispiel der Diözese Lüttich die Christianisierung auf dem Lande während des frühen 9. Jh.

In Abschnitt III: »*Fines Imperii*« werden mit Aquitanien (Roger COLLINS, S. 363–389) und Italien (Jörg JARNUT, S. 349–362) zwei der karolingischen *regna* näher beleuchtet; dazu treten anregende Beiträge, die um die Frage des nachlassenden Expansionswillens der Franken zur Zeit Ludwigs und der Integration der Grenzländer kreisen (Thomas F. X. NOBLE, S. 333–347; Timothy REUTER, S. 391–405).

Die Aufsätze in der zweiten Hälfte des Bandes sind Spezialstudien über einzelne Zeugnisse und über Quellengenera gewidmet. Auch wenn die Herausgeber schon in der Einleitung darauf hingewiesen haben, daß sie in der Interpretation von Primärquellen (und sogar in der Präsentation neuentdeckter Überlieferung) eine besondere Leistung des Werkes sehen, drängt sich in diesem Zusammenhang ein Widerspruch geradezu auf: Zwar sind Briefliteratur und Dichtung der Zeit Ludwigs nämlich in guten Editionen erschlossen – und neuerdings werden auch die Memorialzeugnisse herausgegeben –, doch fehlt es noch an überzeugenden Ausgaben der wichtigsten erzählenden und rechtlichen Quellen. Der Sammelband ist, so betrachtet, ein Buch vor seiner Zeit. Gleichwohl weiß der Leser zu würdigen, daß auch in den Teilen IV–VII hervorragende Kenner der karolingischen Geschichte und Überlieferung zu Worte kommen.

Unter dem Titel »The Framework of Law« (IV) informiert Peter JOHANEK über Stand und Probleme der Diplomata-Edition Ludwigs (S. 409–424), während sich Gerhard SCHMITZ (S. 425–436, s. a. DA 42, 1986, S. 471–516), Hubert MORDEK (S. 437–453, mit Edition eines Quellenfonds) und Olivier GUILLOT (S. 455–486, betreffend die sog. »Admonitio ad omnes regni ordines«) mit den Kapitularien und ihrer Auswertung befassen. Diesen Beiträgen zur Seite tritt in Teil VII »The Historiographical Tradition« Ernst TREMPs Bericht über die bevorstehenden Ausgaben der Viten (bzw. Gesta) Ludwigs aus den Federn Thegans und des Astronomus (S. 691–700). Karl SCHMIDs Aufsatz über die Verbrüderungsbücher, die in Ludwigs Zeit entstanden sind (Reichenau, St. Gallen, Pfäfers, Remiremont, Brescia), ist in Teil V »Learning and Literature« etwas unglücklich plaziert (S. 509–522). Erfreulich breiter Raum wird hier dem Kirchengesang (D. A. BULLOUGH – Alice L. H. CORRÊA, über die Verbreitung des »Neuen Hymnars«, S. 489–508), weiteren anspruchsvolleren Werken der Literatur und Poesie (David GANZ, über das Leben Walas von Paschasius Radbertus, S. 537–550; Martin BROOKE, über die Hagiographie Walahfrid Strabos, S. 551–564; Peter GODMAN, über den literarischen Klassizismus von der Spätantike bis hin zu Ludwigs Zeit, S. 565–589) und einem vielumstrittenen paläographischen Spezialproblem (T. A. M. BISHOP, über den Corbier *ab*-Typ, S. 523–536) eingeräumt. Auch »Art und Architecture« (Teil VI) findet starke Beachtung: Florentine MÜTHERICH geht den Buchminiaturen am Hof Ludwigs nach (S. 593–604), Elizabeth SEARS der Tradition des Kaisers als *miles Christi* im Dedikationsbild von Hrabans *De laudibus sanctae crucis* (S. 605–628), Robert MELZAK dem »antiquarischen Interesse« in der Zeit Ludwigs und dessen Auswirkungen auf die spätere karolingische Kunst in Metz (S. 629–640) und Werner JACOBSEN dem Kirchenbau zur Zeit Ludwigs (S. 641–654), während

Alfons ZETTLER den St. Galler Klosterplan aus dem interpretatorischen Zusammenhang mit den monastischen Reformbestrebungen löst (S. 655–687).

Der Band schließt mit einem Bericht von Nikolaus STAUBACH über die Bewertungen Ludwigs seit der Reformation (S. 701–721). Der Hinweis, daß die von François Louis Ganshof und Theodor Schieffer 1957 eingeleitete Revision des Urteils über Ludwig in der Forschung »derzeit noch in der Schwebe« sei (S. 721), verdeutlicht noch einmal, daß das Oxforder Kolloquium wohl neue Fragen aufwerfen, aber kaum schon die Konturen eines neuen Gesamtbildes markieren konnte.

Michael BORGOLTE, Berlin

Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert, herausgegeben von Raymund KOTTJE und Helmut MAURER, Sigmaringen (Thorbecke) 1989, 283 p. (Vorträge und Forschungen, 38).

Organisé en octobre 1985 par le Cercle de Travail de Constance pour l'Histoire du Moyen Age, le colloque de la Reichenau publié dans le n°38 des *Vorträge und Forschungen* avait la haute ambition de traiter dans un seul ensemble les deux phases de la réforme monastique: depuis la politique menée au début du IX<sup>e</sup> siècle par Benoît d'Aniane à la demande du souverain Louis le Pieux jusqu'aux divers mouvements monastiques des X<sup>e</sup> et XI<sup>e</sup> siècles. »Die Zeit war reif«: comme le remarque Matthias WERNER dans sa synthèse remarquable de clarté (p. 247–269), il faut croire qu'est venu le temps du rassemblement des travaux en matière de réforme monastique; d'ailleurs, au moment où se tenait le colloque de la Reichenau, Gerd Tellenbach achevait sa grande synthèse sur l'histoire de l'Eglise occidentale des X<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècles qui fait une large place aux questions liées au monachisme<sup>1</sup>.

Cet essai de synthèse collective est articulé autour des deux rameaux les plus vivants de la recherche en histoire monastique depuis les années 1950: l'entreprise menée par le regretté Dom Kassius Hallinger et ses collaborateurs du *Corpus Consuetudinum Monasticarum* et les travaux d'édition et d'analyse des sources mémoriales (livres de confraternité, libri vitae, nécrologes ...) animés à Fribourg-en-Brisgau et à Münster-en-Westphalie par Karl Schmid et Joachim Wollasch. Deux œuvres de titans auxquels les *Monastische Reformen* devraient offrir un accès. Ce n'est qu'à demi le cas. Pourquoi? D'abord parce que la représentation à la Reichenau du groupe des éditeurs du *Corpus Consuetudinum Monasticarum* était fort réduite. La contribution de Joachim F. ANGERER, pleine de nuances lorsqu'il s'agit de distinguer »coutume« et »observance« monastique, ne suffit pas à introduire à la démarche d'ensemble du maître d'œuvre du *Corpus*, Dom Kassius Hallinger, dont la pensée a beaucoup évolué depuis les positions tranchées à l'excès de son *Gorze-Kluny* jusqu'aux analyses tempérées du tome VII/1 du *Corpus*. La seconde limite rencontrée par les chercheurs réunis à la Reichenau tient à la question posée et à la documentation exploitée. Tous se sont accordés à reconnaître que les coutumes tout comme les sources mémoriales étaient des instruments inadéquats à l'exploration du problème des réformes monastiques. Voyons avec eux pourquoi.

\*

Dans son article consacré à »L'héritage de la réforme monastique carolingienne au X<sup>e</sup> siècle«, Josef SEMMLER examine méthodiquement les cheminements de la réforme depuis la politique volontaire et centralisée de Louis le Pieux (814–840) jusqu'aux premières initiatives »clunisiennes« (un qualificatif à discuter) d'Odon de Cluny (927–942), en passant par la Lotharingie de Jean de Gorze, la Flandre de Gérard de Brogne et la réforme anglaise du souverain et des prélats réunis au synode de Winchester (970). Mais y a-t-il unité et cohérence dans ce siècle et demi de réformes?

1 G. TELLENBACH, *Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert*, Göttingen 1988 (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, Band 2, Lieferung F1).